

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Literatur- und Theaterblatt.

N^o 92.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 16. April.

1836.

Paul de Kock's ausgewählte belletristische Schriften in sechs Bänden. Nach dem Französischen von T. Kriebel. Potsdam 1835, bei Ferd. Neigel. gr. 8.

Die beiden ersten Bände dieses ausgezeichneten franz. Belletristen, der — sonderbar genug! — trotz der allgemein grassirenden Uebersetzungsmanie, bis jetzt in Deutschland ziemlich unbekannt war, obgleich sein Werth zwanzig franz. Modeschriftsteller aufwiegt, sind erschienen, und Ludwig Kellstab führt sie durch eine Vorrede beim deutschen Publicum ein, welche ein treffendes und gediegenes Urtheil über Paul de Kock's literarisches Wirken enthält, und worauf ich die geehrten Leser hiermit verweise, da es schwer seyn möchte, die Werke dieses Schriftstellers treffender zu charakterisiren, als es dort geschieht. — Die vor mir liegenden Bände enthalten „betrogene Liebe,“ eine Erzählung aus dem Pariser Bürgerleben, welches im Allgemeinen die Sphäre ist, worin sich de Kock in seinen Schriften bewegt. In dieser Sphäre bewegt er sich leicht, gefällig und anziehend; jeder Gegenstand gibt ihm Stoff zu einem kleinen Bilde und die einzelnen Scenen weiß er mit großer Geschicklichkeit und ungemainer Deutlichkeit in seine Arbeit zu verweben, ohne das Ganze zu beeinträchtigen. So sind seine Stoffe meistens einfach, seine Verkettungen leicht und zwanglos und die Begebenheiten erwecken nie das spannende Interesse, welches die neuern Roman-dichter zu erwecken so eifrig bemüht sind; aber mit diesen einfachen Mitteln schafft der Verfasser wahrhafte Lebensbilder. In allen Schilderungen spiegelt sich die Wirklichkeit ab, alle Scenen tragen das unverkennbare Gepräge der Sitten und Neigungen des Volkes, dem der Verf. angehört. Wenn uns daher einige Trivialität, ja sogar Lascivität in diesen Bildern verlegend entgegentritt, so können wir darüber mit dem Verf. nicht rechten, denn er schildert das Leben, wie es ist, und mild genug stellt er uns die Abnormitäten desselben dar. Auch die Charakterzeichnungen de Kock's sind gelungen, und wenn man bei den Figuren, die oft etwas caricirt erscheinen, bedenkt, daß sie mit den Eigenthümlichkeiten einer ganzen Gattung — die sie repräsentiren — belastet sind, so kann man sie vortrefflich nen-

nen. — Die Lesewelt hat also eine geistreiche und belehrende Lectüre von der Fortsetzung dieser Schriften zu erwarten, die um so mehr Genuß verschaffen wird, da es dem Uebersetzer vorzüglich gelingt, den feinen Ton der franz. Gesellschaft nachzubilden und so das Original nichts von seiner Eigenthümlichkeit verliert. Die äußere Ausstattung des Buches verdient alles Lob, nur wäre zu wünschen, daß der Corrector der deutschen Sprache mächtig sey und die störende Verwechslung des Dativs und Accusativs, oder umgekehrt, nicht so oft durchgehen ließ.

Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 zur Beherzigung für Juden und Christen mitgetheilt von Ernst Ritzlepp. Nebst lithographirten Portrait des ewigen Juden. Leipzig, bei Friedrich Schäfer. 1836. Brosch. 16 S.

Man kennt Ernst Ritzlepp und seine Dichtungen. Unter zwei Drittheile Reflexion in guter fließender, poetisch geordneter Sprache ist ein Drittheil ächter Poesie gemischt, so daß sich immer ein Ganzes ergibt, dem man seinen Beifall nicht entziehen kann. Dieß gilt auch von der vorliegenden neuesten poetischen Leistung Hrn. Ritzlepp's. Der Stoff ist zu gut, zu reich, als daß Denker und Dichter nicht zum Vortheile ihres Ruhms darin sich bezeugen sollten. Daß dieß auf einer abgesonderten Bahn geschehen, daß man darin nicht die gewöhnlichen Gedanken über den ewigen Juden, dessen Seyn und Schicksal wiederholt findet, daß der ewige Wanderer nicht als der unglücklichste der Sterblichen mit dem Jammerworte: „ultimus meorum morior!“ erscheint, daß ihn vielmehr der Dichter zu den Glücklichen und zum Sprecher für manches Zeitinteresse und Beantworter mancher Frage aus dem geselligen und staatlichen Leben macht, müssen sicherlich Alle billigen, die vor einer neuen Idee nicht wie vor einem Gespenste zurückbeben, oder wenigstens erst zehnfach prüfen, ob hinter derselben nicht etwa irgend ein Anstoß verborgen sey, der sie selbst hinausstoßen könne in das Feulen und

Zähneklappen der politischen Verdamnung. Doch sey damit nicht im Entferntesten angedeutet, daß die „junge Literatur“ etwas von dem frühern Sänge der Polenlieder zu erwarten habe. Für Polen und Politik ist er längst eingesargt. Requiescat in pace!

Erinnerungen von einem Ausfluge nach den Klöstern
Alcobaga und Batatha. Von W. Beckford. Aus
dem Englischen von S. H. Epiker. Berlin, 1835.
Duncker und Humblot. 194 S.

Wer das schwelgerische Klosterleben in Portugal zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Frömmigkeit der Faulheit kennen lernen will, gefelle sich als Begleiter zu dem genannten Ausfluge. Das Büchlein, so dünn es auch ist, bietet manches In-

teressante dar, und der Verf. zeigt, daß er scharfe Beobachtungsgabe besitzt. Er führt den Leser nicht nur nach den genannten Klöstern, sondern skizzirt auch das damalige Hofleben. In einer englischen kritischen Zeitschrift heißt es über dieses Werkchen: „Hr. Beckford hat in diesem kleinen Büchleichen, das nur die alltäglichen Begebenheiten einer 14tägigen Vergnügungsreise schildern soll, uns ein vollständiges Gemälde des ganzen Lebens in Portugal, wie es vor 50 Jahren war, geliefert. Zehn Bände hätten kein genügenderes Bild geben können. Jeder Rang und Stand der bürgerlichen Gesellschaft steht lebhaft vor uns, und zwar eben so befriedigend und, auf jeden Fall, eben so belehrend, als sie in irgend einem Sittenroman hervorgetreten seyn würden.“ — Die äußere Ausstattung ist nicht gut, der Preis dagegen zu exaltirt. Von dem Uebersetzer läßt sich erwarten, daß er eine lobenswerthe Arbeit geliefert hat. —

T h e a t e r.

Drei Theaterabende in Dresden.

Die Bäume fangen an, sich mit frischen Keimen zu schmücken, die Tage verlängern sich und dennoch ist das Theater jetzt besucht als es oft in den ersten Wintermonaten war, denn seltene Genüsse werden dem Publicum geboten.

Wo soll ich anfangen? bei Mozart's Don Giovanni oder bei Shakespeare's Hamlet und Macbeth? Welcher Dichter steht höher? Welches Werk erschließt uns einen größern Kreis von Ideen? Der lebensvolle Don Juan, der nichts will, als Leben, der das Weibchen pflückt und die Rose bricht, sein lockiges Haupt damit zu bekränzen, der das Leben erschöpfen will und alle Süßigkeiten der Erde? Oder ist es Hamlet, das edle, weiche Gemüth, welches zusammenschauert vor dem Gräßlichen, die Seele, welche zu adelig denkt, um den theuern, heiß geliebten Vater ungerochen zu lassen und das Herz, welches zu weich ist, um die Rache zu vollziehen, Hamlet, welcher fragt, „was in den Schlaf für Träume kommen mögen,“ der nordische, ernste Denker, voll Phantasie und Wig?

Im Don Juan hören wir den schönen, kunstgerechten Gesang Zezi's, sehen den reizenden, feurigen Spanier mit den dunklen Locken, den bligenden Augen, Leichtsinne und verruchte Noblesse in jeder Bewegung.

Im Hamlet vernehmen wir Devrient's zum Herzen tönende Stimme, erblicken den edel schönen ersten Sohn des Nordens mit blonden Locken und blauen Augen, gewandt und voll Festigkeit, wie ein kaledonischer Held.

Wir wollen nicht entscheiden, wem der Preis gebührt und zuerst über das Werk des deutschen Meisters sprechen.

Am 11. März wurde zum ersten Male unter der Leitung des Capellmeisters Mortacchi Don Giovanni aufgeführt, ganz so wie ihn Mozart schrieb, ohne Beglassungen, jedes Tempo richtig und endlich am Schlusse mit dem fugirten Schlusschor.

Aufs Neue ergöhte uns die Fülle reizender Melodien, während der Geist durch die Tiefe des Werkes immer zu neuen Ideen angeregt wird. Die Schlusscene ist von mächtiger, poetischer

Wirkung, der Feuerregen, den Andre Bühnen darbringen, wirkt nur auf die Sinne, das Herumzerren des Don Juan flößt Ekel ein — aber wie poetisch und bedeutsam ist sein Versinken, welchen Eindruck bringt es hervor, wenn die Personen, welche ihn kannten, den lebensvollen, reizenden Sünder suchen und nichts mehr finden als den Platz, wo er verschwand. Wie spurlos verschwindet der Schlechte und wie wahr sagt Goethe:

„Die Stätte die ein guter Mensch betrat
Ist eingeweiht, nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.“

Die Ausführung war Mozart's und der Dresdner Capelle, so wie des Gesangspersonals würdig. Das Feuer des Dirigenten theilte sich selbst dem letzten Choristen mit. Ulle. Beltheim (Donna Anna), sang vortrefflich wie immer, Ulle. Schneider sah als Zerline wunderhübsch und so schelmisch aus: daß man es dem Don Juan nicht verdenken konnte, wenn er sich ihr näherte. Sie sang auch recht brav. Wahrhaft ausgezeichnet war Ulle. Wüst, Donna Elvira. Es ist außerordentlich, welche Fortschritte das junge Mädchen in kurzer Zeit gemacht, hat und wie schön sie diese Rolle auffasste. Ihre Figur und ihr guter Geschmack hinsichtlich des Anzugs kommen ihr dabei sehr zu statten.

Herr Zezi war ein vortrefflicher Don Juan und die Herrn Schuster (Octavio), Wächter (Leporello), Böhm (Masetto) ernteten verdientes Lob. Die Orchester auf dem Theater gingen ebenfalls vortrefflich und die äußere Ausstattung machte dem Regisseur Ehre.

Nun zu den Meisterwerken des brittischen Dichters.

Nach langem Zögern ging am 8. März Hamlet über die Bühne. Das Haus war gedrückt voll, denn das Stück wird anziehen, so lange es Theater gibt und der Liebling des Publicums, Herr Devrient, gab den Hamlet.

Dieser Charakter wird fast von jedem Darsteller anders aufgefaßt und ist von berühmten und unberühmten Schriftstellern vielfach commentirt worden, ohne daß er erschöpft wäre. Devrient

gab den Hamlet als jugendlichen Helden, der Gefühl für das Große und Schöne hat, dessen Herz durch den Tod des angebeteten Vaters betrübt, durch die schnelle Verbindung seiner Mutter mit dem Oheim verlegt ist. Aber so Schändliches hat er nicht erwartet, er ist selbst zu wahr, um eine solche That in sich aufnehmen zu können und der glühende edle Trieb nach Rache, kämpft mit der Furcht vor dem Morde. So hatte Herr Devrient den Charakter angelegt und führte ihn durch bis zu dem Augenblicke wo er stirbt.

Herr Burmeister als Polonius spielte natürlich und mit Humor. Die Hrn. Werdn (der Geist), Porth (König), Pauli (Tobtengräber) und Hecksher (Laertes) verdienen Alles Lob.

Ulle. Herbst, als Königin, war ganz an ihrem Plage, denn zu solchen Rollen begünstigt sie ihre Gestalt, ein schönes, wohlklingendes Organ und ein gewisser Ernst, der ihr elgen zu seyn scheint.

Ulle. Bauer spielte die ersten Scenen der Ophelia mit mädchenhafter Schüchternheit und edlem Anstande. In den Wahnsinns-scenen geben viele der Ulle. Berg, die früher im Besitz dieser Rolle war, den Vorzug. Da wir sie aber nicht von ihr gesehen haben, so können wir nicht darüber urtheilen. Studium und Streben nach Ausgezeichneten war überall sichtbar. Das regelmäßige schöne Gesicht der Ulle. Bauer eignet sich freilich mehr für das Lustspiel, als für die Tragödie.

Am Schlusse ward Herr Devrient zweimal einstimmig gerufen, ein Beweis von Anerkennung, der selbst der Schröder-Devrient nicht wurde. Rief man sie am Schlusse, so begnügte man sich mit einem Male; diesmal aber, nachdem Hr. Devrient sich entfernt hatte, begann ein neuer Beifallsjubiläum.

Am 19. sahen wir Macbeth, von Tieck und Schlegel, für die Bühne bearbeitet und nach Tieck's Angabe aufgeführt. Wir können ihm nur Dank wissen, daß er ein Stück des großen dramatischen Dichters zur Aufführung brachte unverändert, ohne Weglassungen. Die Helden-scenen, besonders die lange Scene im Aten Acte, waren vortrefflich einstudiert, auch in scenischer Hinsicht, und mahnten uns an Schottlands von Gnomon und Geistern bewohnte Berge.

Ulle. Bauer, Lady Macbeth, hatte diesen Charakter sehr gut aufgefaßt. Kritiker finden ihr Organ zu weich, ihre Geberden nicht tragisch. Bergen aber nicht glatte lächelnde Gesichter, liebliche Stimmen oft die Bosheit der Hölle in sich? War nicht Gesina Zimm ein schönes, sanftscheinendes Weib? Ulle. Herold gab die eine Scene gut. Herr Weymar war brav als Macbeth; beglücken Herr Porth, Banquo, und Herr Hecksher, Malcolm. Herr Devrient, als Macduff, fand nur einmal Gelegenheit, sich zu zeigen, aber in der einzigen Scene, wo er den Tod seiner Gattin und Kinder vernimmt, war er Devrient. Die Musik zu diesem Stücke ist von Rastrelli, der diese schwierige Aufgabe mit vieler Leichtigkeit gelöst hat. Wenn man bedenkt, daß diese Musik vielleicht nur zwei bis dreimal aufgeführt wird, und in andern Städten nichts zu Rastrelli's Ruhme beitragen kann; so macht es seiner Kunstliebe alle Ehre, daß er so vielen Fleiß darauf verwendet.

Die Ouvertüre spricht in Tönen den Inhalt des ganzen Stückes aus und die Musik in der Helden-scene steht nicht unwür-

dig neben der Musik zur Wolfschlichtscene aus dem Freischütz und der Blockberg-scene aus Spohr's Faust.

Theater = Gucker.

Prag. „Die Liebe auf der Alm,“ österreichisches Local-Singspiel in drei Aufzügen von Prof. Schmidt, Musik von Rotte, hat, mit Ausnahme des ersten Actschlusses, der Scene, wo die beiden Berliner erscheinen und der drolligen Episode des böhmischen Knechtes, nicht angesprochen. Der dritte Act ist über die Maßen gedehnt und am Schlusse sprach sich das Publicum einstimmig mißbilligend aus. Die Thätigkeit der Direction gewährte im J. 1835 folgende Resultate: sechs neue Opern (Zweikampff, v. Herold — fünfmal wiederholt —; Norma, v. Bellini — vierzehnmal —; der Schwur von Auber; Robert der Teufel, von Meyerbeer — achtzehnmal —; die Nachtwandlerin, v. Bellini — sechsmal —; der Bravo, von Mariani — dreimal —; neu in die Scene gesetzte Opern: Tessonda — zwölfmal —; die Italienerin in Algier und Anna Bolena — zweimal —; ferner: vier Trauerspiele: Gekstir, von Gert — zweimal —; Tasso's Tod, von Raupach, Scenen aus Goethe's Faust; der Schlaftrunk, von Zerrmann; neun Schauspiele: das Mädchen aus der Wäldburg, v. Holbein, Pansalvin (zweimal), der Traum ein Leben, v. Grillparzer (viermal), die Erscheinung am Grabe von Ch. Birch-Pfeiffer (zweimal), Wahn und Wahnsinn (zweimal), die Vorträgerin, von Koch (zweimal), Folgen einer Mißheirath, von Castelli; Horimir von Horn (zweimal); Durand; ferner: vierzehn Lustspiele: Die räthselhaften Brunnengäste, von Grammerstatter; die Schwäbin, v. Castelli (zweimal); die feindlichen Brüder, v. Raupach; von Sieben die Häßlichste, von Angely (zweimal); nach Sonnenuntergang (zweimal); die Braut aus der Residenz, Maske für Maske, nach Jünger von Lebrun (zweimal); die Einsalt vom Lande, von Zöpfer (fünfmal); Capricciosa und der Hirsch von Blum; Endlich hat er es doch gut gemacht, von Albini, (zweimal); Bürgerlich und romantisch, von Bauernfeld; Bedientencer, von Herzenkron; vier Sprichwörter, von Eybow; ferner sieben Poffen: Lumpacivagabundus, zweiter Theil (zweimal); der Zauberer Februar (dreimal); Ninna oder die Wanderung nach einem Manne (viermal); die Entführung vom Maskenball (viermal); Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack (neunmal); das Margarethenfest im Stern; zu ebener Erde und im ersten Stock (zehnmal); endlich drei Ballets: die Fäsbinder (zweimal); die Eroberung von Ipsara, der glückliche Schiffbruch (zweimal).

Berlin. „Gasparo, der Lastträger von Granada, roman-tisch-komische Oper in drei Acten, nach Scribe, von F. Cornet, Musik von Gomis, wurde am 16. März auf der königlichen Bühne ein- und aufgeführt, aber mit nicht mehr als einem mittelmäßigen Erfolg. Das Sujet, im höchsten Grade unsittlich und von den größten Unwahrscheinlichkeiten entsetzt, läßt am Ende durchaus unbefriedigt. Ein an sich unglückliches Ehebünd-niß bleibt ungetrennt nicht allein, sondern es wird auch noch ein zweites ähnlicher Art geschlossen, in welches nicht minder, wie in's erste Gasparo, der Lastträger, mit unwürdigen, ja verlegenden Forderungen sich einbrängt. Die Bearbeitung durch Hrn. Cornet ist keineswegs meisterhaft, und durchaus ungeeignet, des Originals Mängel und Lascivitäten zu umschleiern. In der Musik findet sich neben manchem Guten flache Imitation Herold'scher und Auber'scher Motive. Die Direction hatte für die Aus-stattung alle Forderungen erfüllt, und die Mitwirkenden: Ulle. Gerhardt und die Herren Holzmilller und Fischer zeichneten sich aus. — Nach dem Sturme am 22. Februar hat sich an der königl. Bühne wieder heiteres Wetter eingefunden, d. h. Fräul.

Charlotte v. Hagn ist nach dreiwöchentlicher Krankheit wiederum erschienen. Das überfüllte Haus begrüßte sie mit einem wohlunterhaltenem Pelotonfeuer des Beifalls — ein Zeugniß, daß Berlin seine Talente zu schätzen weiß. — „Bürgerlich und romantisch,“ dies vieractige Lustspiel Bauernfeld's, das in diesen Blättern von einem unserer geistreichsten Correspondenten eine ausführliche und gerecht- strenge Beurtheilung erfahren hat, kam am 19. März zum ersten Mal auf die königl. Bühne und gefiel allgemein und außerordentlich — zugleich eine Folge der musterhaften Aufführung. — „Die Schule für große Kinder,“ Lustspiel in fünf Acten nach dem Englischen des Th. Morton, von Bernd von Busck ward zum ersten und wahrscheinlich auch zum letzten Male auf der Königsstädtischen Bühne aufgeführt. Das Stücklein mit seiner langweiligen Behandlung eines zwar nicht uninteressanten, aber doch verbrauchten Stoffes soll schon vor drei Jahren in Dresden zu Falle gekommen seyn. Ueber das neue Raupach'sche Lustspiel in zwei Acten: Der Narr seiner Freiheit hat nach seiner Aufführung am 21. März — gerade vier Wochen nach jenem Hagn'schen Schicksalsabende, an welchem es zum ersten Male angekündigt war, eine sehr beißende Strenge der Berliner Kritik erfahren. Man erklärt nämlich die Pöpie für nichts als eine Federprobe des fruchtbaren Dichters, weil sie die deutlichsten Spuren der Flüchtigkeit verräth. Von einer Handlung ist nicht die Rede; das Stück besteht aus einer Reihe von Wortgefechten, in welchen, wie in allen Arbeiten Raupach's, auch Geist und Witz sich findet, doch in geringerem Maße als sonst. Die Rollen der Wortfechter waren in so vortrefflichen Händen, daß die Zuhörer eine kleine Geduldsprobe mit Ruhe ertragen. Das alte Sprichwort: „Ein Narr macht mehrere,“ bewies sich am Schlusse des Stücks; doch auch diese Narren ihrer Freiheit wurden zur Ruhe gebracht.“ —

Königsberg. Als bei der Aufführung der Marschner'schen Oper: Der Tempel und die Jüdin die Wiederholung der Ballade Ivanhoe's: „Wer ist der Ritter hochgeehrt u.“ verlangt wurde, legte man folgende Verse ein:

Wer ist es der für's Vaterland
Die Frankenschlacht gekämpft?
Wer ist es, der den Feind gebannt,
Tyrannewuth gedämpft?
Wer jagt euch, Franken, über'n Rhein,
Befreite Deutschlands Gau'n,
Und sprach: frei soll mein Preußen seyn,
Frei will ich Deutschland schau'n.
O kräftig Preußen freue Dich,
Dein König, fromm und ritterlich,
Dein König foht für Dich!

Im Frieden herrscht er weiß' und groß,
Beschützt das Recht mit Kraft,
Er mildert gern des Armen Loos,
Ehrt Kunst und Wissenschaft.
Der Friede blühet segensreich
Vom Niemen bis zum Rhein
Und Preußen strahlt der Sonne gleich;
Welch' Glück ein Preuße seyn!
Du, theures Preußen, freue Dich,
Dein König, fromm und ritterlich,
Dein König sorgt für Dich.

Beglückt bist Du, o Vaterland,
Durch ihn und seinen Sohn.
Es knüpft ein diamantnes Band
Das Volk an Deinen Thron;
Der Preußen Treu' ist Dein Panier.

Gerechtigkeit Dein Schild.

Sei lange noch des Thrones Bier,
O König, groß und mild!
Ja, glücklich Preußen freue Dich,
Dein Friedrich Wilhelm wacht für Dich
Dein König lebe hoch!

Das nenn' ich Enthusiasmus! — An demselben Theater ist der in Berlin durchgefallene Herr Wolfram engagirt und gefällt. Wie verschieden ist doch der Geschmack!

Braunschweig. Mad. Wunderlich, die zuerst in Leipzig aus ihrer Wintetheatercarriere herausgerissen und wunderlicher Weise nebst ihrem Gatten einen sehr naturalistischen und süßsüßigen Musikus herausgerührt wurde, hat hier die Anna im Don Juan gesungen, und in dieser Partie so gut als nicht gefallen. Ihre Töne ermangeln der Fülle, Reinheit und Ausdauer, wenn sie zur Höhe gelangen und ihr Gemahl fordert von ihr bei Mozart, einem Stümper gegen seine, leider noch unbekannten Opernleistungen, kein allzu genaues Studium; ihre Figur ist sehr winzig, ihr Spiel sehr eckig und kleinstädtisch, ihre Declamation und ihr Vortrag sind — null.

Cassel. Hier hat Fräul. E. Rosenfeld (die jüngst von Leipzig Entlassene?) alle Gemüther erobert durch ihre Rosina, Romeo und Desdemona — ohe! Hamburg nennt den Ausbund von Gesangs- und anderen Reizen sein! —

Leipzig. Daß es mit Hrn. Grohmann an der Stelle Hrn. Düringer's nichts, ist wahrscheinlich, unwahrscheinlich aber, wenigstens für Viele, daß es mit einem Anderen zu derselben Function nichts werden sollte. Unser Schauspiel schreit zu laut nach Succurs, als daß die Direction länger die taube spielen könnte. — Zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit ist ebenfalls erheben des Baritonisten Hrn. Richter's Engagement aus seiner Vacanz in Berlin. Malitios war die Bemerkung eines Blattes: „engagirt wegen seines Gastspiels,“ mehr könnte man auf den Ausschlag der Wohlfeilheit rechnen. Diese neue Acquisition ist so wunderbar, daß sich Alle wundern und selbst Hr. Richter über das Wunder seiner Anstellung sich wundert. Hr. Freimüller ist endlich eingetroffen, und zwar nicht allein, sondern mit einer süßen Last, seiner Braut, einer Dlle. Limbach. Sie soll das Gewicht unserer Bühne vermehren. Nicht übel gedacht! Hr. Cice, welcher bisher 2400 Thlr. Gage erhielt, wollte für 27 oder 2500 Thlr. sammt seiner Gattin — einer als Dlle. Hans früher wohlrenommirten Schauspielerin, die hier für Alte in Opern und Anstandsamen im Schauspiel äußerst wohl verwendbar wäre — bleiben; allein die Direction bot 2200 Thlr. für Beide, und engagirte bald darnach Hrn. Richter. Anstandsamen und Alten können fehlen!

Von Scribe, dem neuerwählten Unsterblichen, werden nächsten zwei neue Stücke gegeben werden. Deutschland nimmt die Feder zur Hand!

Bauernfeld's neuestes Lustspiel „der literarische Salon,“ hat in Wien gefallen, ist aber schon verboten. Wir werden nächsten eine ausführliche Kritik desselben liefern.

Mad. Franchetti: Walzel betrat als Anna (in Don Juan) das Leipziger Theater, um daselbst zu gefallen und engagirt zu werden. Sie gefiel. Eben so als Norma, über welche Oper nächsten!